

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,66 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Austräger in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-gespaltene Anzeigenzeile 15 Pfg., die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zetel. Abschlüsse. Offertenannahme od. Aushang durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr vormittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 145.

Donnerstag, den 22. Juni 1916.

73. Jahrgang.

Bestandsaufnahme.

Von dem Präsidenten des Kriegsernährungsamtes von Vatoefi.

In den fünf Wochen meiner bisherigen Amtstätigkeit sind mir neben vielen vernünftigen und praktischen Einsichten und Ratschlägen so viele unbedachte und unvernünftige Auffassungen über die Lebensmittelfragen entgegengetreten, daß ich es für nützlich halte, der Öffentlichkeit meine Ansichten und Absichten fortlaufend in einer Reihe kleiner Aufsätze zu unterbreiten. Ich will damit nicht sagen, daß meine Ansichten unter allen Umständen richtig oder gar allgemein gültig sind. Kritik ist in den das deutsche Volk so besonders lebhaft beschäftigenden Ernährungsfragen besonders nötig und für jede vernünftige Kritik bin ich dankbar, ob sie in der Öffentlichkeit oder brieflich geschieht. Freilich sollte bei der Kritik in der Öffentlichkeit stets daran gedacht werden, daß das feindliche Ausland auf jede Bresseinwirkung lauert, die es mißbrauchen kann, um die Siegeshoffnungen und Kriegslust ihrer Leute anzufachen. Auf briefliche Kritiken und Vorschläge jedem zu antworten, ist nicht möglich. Jeder kann aber sicher sein, daß alle vernünftigen und brauchbaren Meinungsäußerungen nicht in den Papierkorb wandern, sondern gebührende Beachtung finden werden.

Seute will ich meine Meinung über die Frage der Bestandsaufnahme von Lebensmitteln äußern. Die nächsten Aufsätze sollen die Fragen der inländischen Grenzverren, Kartoffelerzeugung, Butter- und Fettverföhrung, Fleischverföhrung, Hauschlachtung, Kettenhandel u. a. behandeln.

Die Frage einer allgemeinen Aufnahme der Lebensmittelbestände nicht nur in Gewerbebetrieben, sondern auch in den Haushalten beschäftigt die Öffentlichkeit lebhaft. Manche versprechen sich davon den Erfolg, daß massenhaft gesammelte Nahrungsmittel zu Tage treten und der Allgemeinheit zugeführt werden können. Das ist nach den bisherigen Erfahrungen nicht anzunehmen. Selbst die mit großen Erwartungen begrüßte Bestandsaufnahme der Fleischwaren und Fleischkonerven in den Gewerbe- und Handelsbetrieben hat in ganz Deutschland zusammen nur ganz geringe Mengen ergeben, weil die Konerven seinerzeit zum weit überwiegenden Teile für Seereszwecke verbraucht worden sind. Ist hiernach auch die Hoffnung, in den Privathaushalten durch eine Bestandsaufnahme große Mengen von Nahrungsmitteln für die Volksernährung flüssig zu machen, übertrieben, so hat der Vorstand des Kriegsernährungsamtes trotzdem die Vornahme einer solchen Aufnahme in Stadt und Land beschlossen unter Ausdehnung auf die Vorräte im Besitz der Kommunen und Bezirksvereinsgenossenschaften. Die Vorbereitungen werden getroffen. Soll die Aufnahme aber möglichst richtig und vollständig werden, dann muß alles sorgsam und gründlich vorbereitet werden. Nichts ist verfehlter als oberflächliche Aufnahmen, wie sie so oft während der Kriegszeit für einzelne Waren oder in einzelnen Bezirken und Orten erfolgt sind. Sie belastigen nur das Publikum und die Behörden und haben kein praktisch brauchbares Ergebnis. Die Bestandsaufnahme wird, um sie gründlich vorbereiten zu können, erst in mehreren Wochen erfolgen können. Sie soll dann später während der Kriegsdauer in angemessenen Zeiträumen wiederholt werden und damit alle bisher üblichen Einzelbestandshebungen entbehrlich machen. Ganz geringfügige Mengen der einzelnen Waren müssen, um überflüssiges Schreib- und Rech-

nungswesen zu vermeiden, von der Aufnahme selbstverständlich frei bleiben. Aber auch darüber hinaus wird nicht daran gedacht, die durch die Aufnahme festgestellten Mengen etwa alle fortzunehmen und zu verteilen. Dagegen werden sie bei der bevorstehenden genaueren Verteilung der neuen in den Verkehr gebrachten Vorräte angerechnet werden, damit diese Verteilung gerecht wird. Daß sich also jemand noch für mehrere Monate mit Vorräten eindeckt, so wird er diese ruhig behalten, gleichviel ob es Fleischwaren, Zucker oder sonstige Waren sind. Voraussetzung ist nur, daß keine sinnlose Samsterei womöglich von verderblichen Waren und kein Verdacht vorliegt, daß mehr als für den eigenen Haushalt verständigerweise nötig, zu Spekulationszwecken aufgehäuft ist. Es muß bei der Beurteilung dieser Frage berücksichtigt werden, daß der Landwirt, der bei den großen Entfernungen vom städtischen Markt seinen Bedarf nicht täglich oder wöchentlich eindecken kann, Lebensmittelvorräte in größerer Menge als der Städter hinlegen muß; durch die Umrechnung auf neu zu verteilende Lebensmittel wird die gleichmäßige Verteilung auf Stadt- und Landhaushalt gewährleistet. Verbunden soll mit der Bestandsaufnahme die Möglichkeit werden, daß jeder Vorräte, die er nicht nötig braucht, oder deren Verderben er befürchtet, freiwillig zu dem von ihm zu bestimmenden Teil abliefern, damit sie den Bezirken und Bevölkerungsteilen, wo besonderer Mangel herrscht, zugeführt werden können. In einzelnen Kreisen sind solche freiwillige Sammlungen von Fleischwarenvorräten schon mit gutem Erfolge durchgeführt.

Unverständige Leute haben hier und da erklärt, daß sie, wenn sich eine Bestandsaufnahme stattfindet, ihre Vorräte lieber schnell verbrauchen, oder womöglich vergraben, oder sonst beseitigen würden. Auf solche ebenso albernen wie unpatriotischen Redensarten wird aber kein vernünftiger Mensch etwas geben. Wer wirklich so handeln sollte, wird die Folgen davon zu spüren haben. Alle solche Maßregeln sind nur durchführbar, wenn man auf die gesunde Vernunft der Bevölkerung rechnet und seinen Maßregeln die Handlungsweise zugrunde legt, die er von den gottlob die überwältigende Mehrheit in allen Teilen und allen Bevölkerungsteilen des deutschen Volkes bildenden vernünftigen, anständigen und patriotischen Bürgern erwarten kann.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Über die Reichstagsrede des Kanzlers vom 5. d. Mts. äußerte in der Zweiten württembergischen Kammer Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker u. a.: „Eine Rede des Reichskanzlers hat mich um so mehr erfreut, als ich in der Stunde, in der sie gehalten wurde, mir die Frage vorlegte, wie den gegen die Leistung des Deutschen Reiches gerichteten gemeingefährlichen Angriffen der Voraus gemacht werden könne. Des Kaisers Vertrauen und desjenigen der Bundesregierungen war der Reichskanzler gewiß. Die in den weitesten Kreisen der Bevölkerung offenbar gewordene Stimmung für den Reichskanzler ist offenkundig. Sie ist meines Erachtens ein nationaler Gewinn. Vergessen wir das Kaiserwort nicht: „Ich kenne keine Parteien mehr!“ Unsere Sturmkolonnen stehen im Westen und Osten in fester Geschlossenheit. Diese Geschlossenheit muß uns auch über alle verschiedenen Auffassungen von Einzelfragen zu Hause hinweghelfen.“

Ein anderer wie er wäre ja vielleicht fortgezogen... wäre dumm genug gewesen, sich noch nach anderem Erwerb umzusehen... aber er hat dazu zu viel Charakter. Er bleibt ihnen vor der Nase sitzen. Er ärgert sie, wie sie ihn geärgert haben...“

Sie strich mit der Hand über die Stirn. „Das nannte er Charakter...“ „Es sind da natürlich wirklich unglaubliche Dinge passiert“, fuhr er ordentlich lebhaft fort. „Denke mal, einer der Stadtverordneten, der ewig gegen ihn war, hat zum Beispiel — direkt hinter des Schwagers Biergärtchen — seine Müll- und Abfallgrube eingerichtet...“

Und nun beschrieb er diese Grube mit einer Ausführlichkeit und Genauigkeit, die ihr schließlic unermesslich wurde.

Sie hielt das Zuhören einfach nicht länger aus... Wie konnte er — der sonst so wortfarg und stumm blieb — nur über solche nebensächliche Sache so viel Worte verlieren. Sie machte einen Scherz, der ihr selbst gewaltig und töricht vorkam. Aber sie mußte doch versuchen, ihn von diesem Thema abzubringen.

Es gelang ihr nicht. Er redete immer weiter darüber — eintönig — müdemachend... sie schließlic in eine dumpfe Verzweiflung treibend... Sie begriff zuletzt gar nichts mehr. Immer die gleichen Gedanken summten ängstlich, ja entsetzt, durch ihr Hirn:

„War in diesen engen, lichtlosen Gassen des Marktes etwa schon der so sehnlichst von ihr gesuchte Schlüssel gefunden?“

6. Kapitel.

Die Malkome brütete heißer wie sonst um diese Jahreszeit über der pommerischen Ebene. Der Steinpercon unter dem schwarzen Schuttdach der Bahnhofshalle glühte durch das Leder der Schuhe. Sandstaschen und Kösserchen standen sorglos umher. Welle Abschiedsgrüße hingen daran herüber. Übermüdete Kinder meinten ohne ersichtlichen Grund, während die Augen der erwachsenen Reisenden nach Westen gerichtet blieben, um den Schnellzug zu erblicken, der über Neurenburg nach dem Ostseebad Ralsberg lief.

Auch Delea Holtmann und Georg Birl schauten dort hin! Sie waren auf dem Wege nach Neurenburg. Die Unterhaltung zwischen ihnen stockte. Die verflochtenen

Großbritannien.

Immer stärker werden die Meinungsverschiedenheiten im englischen Kabinett sichtbar, seitdem überhaupt einmal bekannt geworden ist, daß verschiedene Minister keineswegs mit dem Lloyd Georgeschen Einigungsprogramm einverstanden sind. Minister Walter Long soll der Führer der Frontisten im Kabinett sein. Der Rücktritt Lansdownes, der mit den liberalen Nationalisten immer rege und gute Beziehungen unterhielt, wäre, so meint „Times“, noch zu verziehen, nicht aber die Weigerung der übrigen Kabinettsmitglieder, die sich früher mit Asquiths Erklärungen, daß eine Regelung der irischen Frage im Interesse der inneren und Reichspolitik notwendig sei, einverstanden gezeigt hatten. Auch in Irland hat Lloyd George, auf den man so große Hoffnungen setzte, jeden Kredit verloren. Die unabhängige nationalistische Partei wird sich in Cork versammeln, um gegen den Ausschluss der sechs protestantischen Grafschaften von Ulster zu protestieren.

Schweiz.

Die Frage der Einfuhr von Rohstoffen aus Deutschland beschäftigt die Regierung und die Presse in gleicher Weise. Einzelnen schweizerischen Maschinenfabriken ist nämlich mitgeteilt worden, daß wahrscheinlich in nächster Zeit eine Einschränkung des deutschen Eisenimportes eintreten werde. Die Schwierigkeiten mit Deutschland rührten daher, daß der Vierverband der Schweiz nur wenige Ware zur Wiederausfuhr nach Deutschland bewilligte. Der Kompensationsverkehr zwischen der Schweiz und Deutschland habe daher fast ganz aufgehört. Man müsse befürchten, meint die „Bürcher Zeitung“, daß Deutschland zu Gegenmaßnahmen greifen werde, weil es in seiner eigenen bedrängten Lage nicht imstande sei, Rohstoffe auszuführen, ohne die eigene Einfuhr notwendiger Waren damit zu fördern. Im Interesse der Textilindustrie hat sich die Regierung erneut an die Regierungen des Vierverbandes gewandt, um die Erfüllung der Lieferungsverprechen von Baumwolle, Baumwollzwirn und Garne zu erzielen.

Bulgarien.

Die Vorbereitungen für den feierlichen Empfang der Abordnung des deutschen Reichstages sind in vollem Gange. Die Regierung hat einen Kredit bewilligt und eine Kommission eingesetzt, welche einen Arbeitsausfluß mit der Ausarbeitung des Programms betraute. Wie nunmehr festgelegt worden ist, werden die deutschen Reichstagsabgeordneten am 25. d. Mts. in Risch eintreffen, die Stadt besichtigen und dann nach Sofia weiterfahren. In Sofia sind große Festlichkeiten, u. a. ein Fackelaug vor dem Offizierskasino, dessen Gäste die Deutschen sind. Die Gäste werden von Sofia aus Ristendil, Bloodio und Tirmowa besuchen. Die Rückreise führt über Ristichuf nach Belgrad.

Amerika.

Der Streitfall zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten nimmt jetzt das ganze politische Interesse der neuen Welt in Anspruch. Präsident Wilson, der sich jetzt — vor der Wiedewahl — unbedingt als starker Mann zeigen will, hat in seiner Antwortnote an die mexikanische Regierung alle Forderungen Carranzas glatt zurückgewiesen und den unhöflichen Ton sowie die Heftigkeit der mexikanischen Mitteilungen getadelt. Carranza hätte sich also den Ton der Wilsonschen Noten an Deutschland zum

Stunden mit ihrem nahen Beisammensein in einem reichlich besetzten Abteil hatten ihnen eine schwere Müdigkeit hinterlassen. Georg Birl gähnte hinter der nur scheinbar als Schutz gegen die Sonne vorgehaltenen Hand. Delea Holtmann hatte den Blicken jetzt eine andere Richtung gegeben. Sie ertrug den flimmernden, glashellen Horizont nicht länger. Seit geraumer Weile beobachtete sie ein etwa fünfjähriges Kerlchen, das sich immer wieder seiner blaffen Mutter, die in Trauerkleidern ging, entriß, um auf der äußersten Kante des Perronabstufes mit dem blanken Schienenstrang zu liebäugeln. Es war ein frisches, lebzigendes Kind, aber von der Notwendigkeit zu gehorchen, mußte es nichts. Dieser Ansicht mußte auch wohl der Herr sein, der ihm gleichfalls kein Interesse zugewendet hatte. Mehrmals hob sich warnend seine Hand und einmal hörte Delea Holtmann sogar, wie er schalt:

„Du wirst hundertmal umfallen — dann kommt der Zug und die Strafe... ist arroh.“

Das Kind stugte und lief ängstlich zu seiner Mutter — wurde dort mit schmalen, blaffen Händen liebevoll umklammert, bekam eine Süßigkeit zugesteckt und rief sich, eine Sekunde später, doch wieder los... zu dem alten Spiel. So ging es weitere fünf Minuten in dem unruhigen Hin und Her!

Da endlich zeigte sich der Zug. — Im Umsehen veränderte sich das Bild. Alle Mächtigkeiten schienen geschwunden. Pakete wurden emporgerissen — welle Blumen glitten achlos auf das heiße Gestein und blieben dort liegen. Eine Schule marschierte mit Trommeln und Pfeifen heran. Die kräftigen, sommerbrannten Jungen trugen grüne Zweige am Strohbüschchen und blanklackierte Botanikertrommeln um den Hals... Alles drängte sich auf einer schmalen Linie zusammen, dem biden, schwarzen Atem entgegen, in welchem der Zug heranbrauste... Da tönte plötzlich der jammervolle Schrei einer weiblichen Stimme in die Unruhe hinein.

Die blasse Frau rief mit gerungenen Händen nach ihrem Kind! — Es war gekommen, wie der fremde Herr es vorausgesagt hatte. Das lebhafteste Kind hatte wirklich das Gleichgewicht verloren und lag nun laut schreiend, sichtbar von der dumpfen Ahnung einer gräßlichen Gefahr gelähmt, auf den Schienen.

(Fortsetzung folgt.)

Durch enge Gassen.

Original-Roman von Kate Lubowski.

II. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Er wußte nicht recht, was er darauf erwidern sollte. „Ich schwärzte niemals für das Leben auf dem Lande“, sagte er gebohrt.

Und warum nicht?, fragte sie eifrig.

Er mußte daran denken, wie früher in Luisenhof bereits zur vierten Morgenstunde ein heimliches Fluchen und Anstischen unter den jungen, todmüden Soldaten gemein war, wenn sie mit den Milcheimern in den Kuhstall holperten...

Und wie die Hand der rastlosen Mutter — verarbeitet und knöchern — auch ihn zuweilen um diese Zeit aus den Rissen gerüttelt hatte, damit er dem langsamen Geist durch eifriges Lernen nachhelfe.

Nichts anderes wollte ihm einfallen...

„Ich bin mehr für einen ausgiebigen Schlaf“, sagte er endlich.

Sie hatte ihm eigentlich von jenen wundervollen Frühstunden, in denen sie neben dem Vater auf der schwebenden Bildtafel hocken durfte, erzählen wollen und wie sie manchmal einem stolzen Storch das Leben geschenkt, weil eine Nachtigall schluchzend für ihn bat.

Nun schwieg sie!

Wie schwer war es doch, den Schlüssel zu finden!

Sie tastete sich in die Wirklichkeit zurück und forschte demüthig weiter:

Und nun berichte noch von Bürgermeisters, ja?

Er wurde zerknirschend größer und stolzer.

Sie haben einen einzigen Sohn und der wird mit dem des Barons Wartenegg auf Randow zusammen erwogen.

Und sonst... haben sie nichts...

Er verstand sie nicht.

Wie meinst du das?

Nun, was bescherte Ihnen denn das Leben noch außerdem?

In der letzten Zeit, so viel ich hörte... eitel Ber-
brauch. Es war da eine Gegenströmung im Gange. Sie hätten meinen Schwager sicher nicht wiedergewählt...

Das „Genfer Journal des Débats“ veröffentlicht die Erzählung eines bei Verdun beschlagenden französischen Generals, worin dieser die furchtbare Wirkung der deutschen Artillerie herborhebt. Unsere Linien und Forts, die dem Feuer der feindlichen schweren Geschütze nicht widerstehen können, werden von diesen nicht nur niedergelämpt, sondern tatsächlich vernichtet. Man muß sich fragen, wie Menschen tagelang unter derartigem Hohenfeuer in einem fast unaussprechlichen Eisenhagel ausharren können. Das dauert nun schon seit 117 Tagen, und die mörderischen Kämpfe werden immer heftiger.

Rußlands letzte und größte Anstrengung.

Das Berliner „Achtstundblatt“ meldet von der russischen Grenze: Während der anfänglichen Erfolge der russischen Offensive waren die Erwartungen in Petersburg, Moskau und Odesa Handelskreise auf höchste gespannt. Allgemein erwartete man dort ein rasches Vorbringen der russischen Heeresmassen auf Lemberg und weiter gegen Wien und die ungarische Tiefebene. Denn man war überzeugt, daß nach den großartigen Vorbereitungen dieses Mal der endgültige Erfolg ausgefochten werden müsse. Schon vorher hatte man beispielsweise in Odesa in Kenntnis der kommenden Ereignisse Friedensgespräche mit Frankreich abgeschlossen, da man allgemein überzeugt war, daß dieser Herbst endlich den Frieden bringen werde. Nunmehr machte sich eine ziemlich große Enttäuschung bemerkbar, denn man verheißt sich keineswegs, daß der Höhepunkt der russischen Offensive sowohl in Besarabien als auch in Wolhynien und Galizien überschritten erscheint. Ueberall hört man die Ansicht, daß die russische letzte und größte Anstrengung gewesen ist, um die Einleitung zum gemeinsamen Sieg durchzuführen. In den politischen Salons Petersburger wartet man feierhaft auf das Einsetzen der englischen Offensive. Diese wird in russischen Militärkreisen schon deshalb als nötig empfunden, weil sie verhindern soll, daß Deutschland von der Westgrenze Truppen zur Verstärkung der Front in Wolhynien und Galizien abschicken kann. Um die kassenden Lücken in der Armee Brussilows auszufüllen, rufen ununterbrochen große Nachschübe an Truppen und Material zur Front. In ganz Südrußland sind die Spitäler überfüllt.

Unser Übergang zur Offensive.

Ueber die Kriegslage im Osten nach der Räumung von Czernowitz wird auf Grund unserer neuesten Generalstabsmittelungen folgendes mitgeteilt: Die Kriegslage an der Angriffsfront von Kolk bis Czernowitz kann nur in der Gesamtheit der ganzen Front bewertet werden, da es sich bei der räumlichen und zeitlichen Ausdehnung um ein einheitliches Ringen einer großen Schlacht handelt. Der ganze Verlauf der Schlacht im Osten in diesen 14 Tagen hat gezeigt, daß die Russen nach einem erfolgreichen Angriff mit überlegenen Kräften vor ein'gen Tagen zum Stillstand gekommen waren, ohne daß allerdings dadurch die Schlacht bereits ihren Abschluß gefunden hätte. Die Kräfte erscheinen nun wenigstens soweit auf beiden Seiten ausgeglichen, daß der Unterschied, wie zu Beginn des Ringens war, nicht mehr mit so großer Uebersicht den Russen günstig ist. Nachdem nun während einiger Tage die Schlacht auf demselben Platze gestanden hatte, brachen unsere Truppen unter General von Linfingen am Stokob—Styr-Abschnitt mit großem Erfolge vor. Zur selben Zeit gelang es den Russen, auf dem Südsügel der langen Schlachtfront am Bruth einen größeren Erfolg zu erzielen, der ihnen die Möglichkeit der erneuten Befestigung von Czernowitz brachte. In dem Hin- und Herbogen des Kampfes sehen wir nun zwei hauptsächlichste Brennpunkte entstehen, die wiederum durch das eiserne Standhalten der Armee des Grafen Bothmer beeinflusst werden. Man wird sich naturgemäß auch nicht der Auffassung entziehen dürfen, daß bei der Bewertung der Gesamtschlacht die gewaltigen Leistungen Bothmers außer Betracht bleiben können. Die Befestigung von Czernowitz ist zwar ein laibbarer Erfolg und wird darum von der Allgemeinheit als solcher gewertet, ohne daß die Nachwirkung dieses Erfolges in militärischer Beziehung an diejenige anderer Erfolge, welche nicht so offen sichtbar zutage liegen, notwendigerweise herananzulegen braucht. Es ist durchaus möglich, daß andere Erfolge von mehr Bedeutung für die Weiterentwicklung der Schlacht seien, als die Befestigung der militärisch unwichtigen Stadt Czernowitz. Ohne auf die wahre Bedeutung der Schlacht bei Czernowitz näher einzugehen, wird es jedem klar sein, daß die Abweisung aller russischen Angriffe gegen die Armee Bothmer bei Przemska, nördlich von Buczac, für die Gesamtschlacht von größter Bedeutung ist. Diese eiserne Mauer der nie wankenden Front der Armee Bothmer hat der Gesamtschlacht im Osten eine höchst bedeutsame Festigkeit und Stetigkeit gegeben, an der alle russischen Durchbruchversuche scheiterten. Graf Bothmer, der das Zentrum des im Kampfe stehenden russischen Heeres hält, woran ungeachtet das Ziel der heftigsten Angriffe, da die Russen fühlten, daß alle ihre Erfolge nur militärischer Natur sind, solange sie diese Mauer aus Stahl nicht durchbrechen können. Das Gesamtbild nach der Räumung von Czernowitz zeigt demgemäß das erfolgreiche Festhalten im Osten, ein siegreiches Vorwärtsschieben im Norden und ein Vorwärtsschieben im Süden. Schon daraus allein ergibt sich, daß unsere Lage im Osten, wie übrigens auch die neutrale und westliche Presse offen zugibt, durchaus nicht ungünstig ist. Die neuen günstig verlaufenen Kämpfe der Heeresgruppe an der Kolk zeigen, daß unsere Lage in diesem Abschnitt der gesamten Schlachtfront sich ständig bessert. Wenn man demgemäß die Lage an der gesamten Front nach der Räumung von Czernowitz betrachtet, so erkennt man klar die geringe Bedeutung des russischen Erfolges auf dem Südsügel.

Griechenland gegen seine Würger.

Mit allen Mitteln sucht der Bierverband das widerwärtige Griechenland sich dienstwillig zu machen. Wie arme Klammern legen sich die Auswanderungs-Blockade und militärische Zwangsmaßnahmen um Land und Volk. Aber allzu scharf macht schartig, und Druck weckt Gegenstand.

Die griechische Regierung an das Volk.

Die Athener Regierungszentrale „Nea Simara“ schreibt: Durch die Blockade gedenkt der Bierverband eine Schreckensherrschaft zu vernichten, die, wie er sich einbildet, gegen das griechische Volk ausgeübt wird und es hindert, seinen Lebenswurzeln zu entsagen, an der Seite des Bierverbandes zu stehen und zu sterben, zu erfüllen.

Die Rettung aus der gegenwärtigen Gefahr liegt bei dem griechischen Volk selbst. Das ganze griechische Volk muß sich freiwillig und ohne Rücksicht auf Parteilichkeit erheben und seinen ganzen Abstoß gegen die Bedrückung, die die Verbundmächte gegen das griechische Volk ausüben, zum Ausdruck bringen. Der Bierverband wird dann unabweisbar erkennen, daß Griechenland zwar den Verbundmächten dankbar ist, aber dort Halt macht, wo seine Lebens- und höhere Unabhängigkeit und Freiheit anfängt. Wenn dann wird Griechenland von den Feindern und

Bedrückungen des Verbandes frei werden. Der Bierverband muß begreifen, daß er die Seele des ganzen griechischen Volkes bedrückt.

Diese mahnende Sprache dürfte überall, wo noch Sinn für Recht und Freiheit herrscht, volles Verständnis finden, an den Ohren des Bierverbandes wird sie eindrucksvoll vorübergehen.

Neue Forderungen des Bierverbandes.

Dieser stellte vielmehr durch seine Gesandten eine Reihe neuer scharfster Forderungen an Griechenland. Aus ihnen seien hervorgehoben: Allgemeine Deeresentlassung, Räumung Mazedoniens von allen Truppen, Austritt des Ministeriums, Kammerauflösung und Einrichtung eines Geschäftsministeriums bis zu den Neuwahlen, sowie ernste Garantien für die schnelle Ausführung dieser Maßregeln. Man befürchtet im Bierverband noch immer, daß Sunaris, Stuludis und der Generalschäfer Dusanis die Demobilisierung nur zum Schein in die Wege geleitet, in Wirklichkeit aber durch die Einberufung zweier junger und starker Jahrgänge statt der entlassenen zehn alten und schwachen, das griechische Heer stärker gemacht als zuvor.

König Konstantin bleibt fest.

Aus Paris wird gemeldet:

Die griechische Regierung steht den Forderungen der Entente unbedingten Widerstand entgegen. Die Athener Regierungsbürokraten schreiben, König Konstantin werde eher abtreten, als nachgeben.

Mit großem Mißtrauen betrachtet man in den Kreisen des Bierverbandes die wiederholten Audienzen des österreichischen und deutschen Gesandten beim König, die auch längere Besprechungen mit dem Ministerpräsidenten Stuludis hatten.

Die Auswanderungs-Blockade.

Die Absperrung Griechenlands wird aufs rücksichtsloseste gehandhabt. Nach einer Athener Meldung haben die Verbundmächte das Erlauchen der griechischen Regierung, wenigstens die in den fremden Oasen zurückgehaltenen griechischen Schiffe mit Kohlen- und Getreideladungen von der Blockade auszunehmen, abgelehnt. Die Handelskammer von Piräus erklärte, daß Athen und Piräus noch für 35 Tage mit Weizen und Mehl versehen seien. Nach anderen Quellen reiche der Vorrat jedoch nur für zehn Tage. Andere Provinzen sind in der gleichen Lage. Mehrere Schiffsfahrts-Gesellschaften beschlossen, ihre Schiffe abzurufen.

Anschläge gegen Piräus und Kavalla.

Inzwischen versuchen die Engländer und Franzosen Griechenland auch militärisch noch weiter zu knebeln. Wiederholt wurden nach Athener Meldungen Versuche gemacht, Truppen im Hafen Athens, dem Piräus, zu landen. Nur dem energischen Auftreten Stuludis gelang es, die Befestigung zu verhindern. Französische Heereskräfte sollen jetzt zur Befestigung Kavallas beordert sein, dem bekannten Hafen, auf den der Bierverband schon längst ein Auge geworfen hat.

Venizelos geht ins Ausland.

Das in Sofia erscheinende Blatt „Mitro“ meldet aus Athen: Venizelos trug seinen Vertrauensmännern mit, daß er auf ärztlichen Rat in den nächsten Tagen ein ausländisches Bad aufsuchen werde.

Die Athener Blätter schreiben dazu, der Grund, weshalb Venizelos Griechenland verlässe, sei nicht Krankheit, sondern die Unausführbarkeit seiner Pläne.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Wucher durch Tauschhandel.** Im Angeigentell manche Zeitungen erscheinen jetzt, wo den letztenmöglichen Kauf- und Verkaufsangeboten der Zugriff des Gesetzgebers droht, vielfach Tauschanwerbungen. Eine Reihe solcher liegt vor, wo Händler alle möglichen Waren gegen Zucker z. B. oder Fleisch eingetauschen suchen. Im Umkehrverkehr des Kettenhandels handelt es sich hier zweifellos. Einmal insofern Höchstpreisbestimmungen umgangen werden sollen. Während beim Kauf gegen Geld im Preis sofort die Feststellung möglich ist, ob sich der gebotene und verlangte Preis innerhalb der Höchstpreisfestsetzung hält, ist das beim Tausch nicht ohne weiteres möglich. Die Wertverhältnisse sind also verschleiert, der Wert kann sich ohne Bindung bewegen, die Spekulation kann beliebige starke Formen annehmen. Insofern liegt auch die Wahrscheinlichkeit des Verstoßes gegen gesetzliche Bestimmungen vor, als es sich meistens um beschlagnahmte Waren handelt, sogenannte verkehrsfreie Ware, die möglicherweise bei der Bestandsaufnahme nicht angemeldet wurde, und die der Besitzer jetzt im Tausch gegen andere Ware, auf deren Wertsteigerung man spekuliert (Zucker), vorteilhaft los zu werden versucht. Soweit ein unerlaubter Verkehr mit beschlagnahmter Ware sich durch die Tauschgebote vollzieht, sind gesetzliche Sanktionen gegen ihn vorhanden, z. B. in den Strafbestimmungen der Bestandsaufnahmeverordnungen. Im übrigen ist es selbstverständlich, daß die bevorstehenden gesetzlichen Bestimmungen, die den Wucher und Kettenhandel treffen sollen, nicht so lässig sein werden, daß der gemeinshädliche Handel in der veränderten Form des Tausches sein Wesen weiter treiben kann.

* **Die erhöhten Kriegsbetrüßnisse.** Vom 1. Juli d. Js. ab werden erhöhte Kriegsbetrüßnisse gezahlt. Staatsmäßige Angestellte oder ständig gegen Entgelt beschäftigte außerstatmäßige Beamte mit einem Einkommen bis zu 1400 bzw. 1700 Mark erhalten entsprechend der Wohnortklasse (E, D und C, B und A), wenn sie kinderlos verheiratet sind, Monatszuschüsse von 5, 6 und 8 Mark; wenn ein Kind vorhanden ist 8, 10 und 12 Mark; bei zwei Kindern 10, 12 und 14 Mark; bei drei Kindern 14, 16 und 18 Mark; für jedes weitere Kind je 4 Mark mehr. Bei einem Einkommen von mehr als 2400 bis 3000 Mark (außerstatmäßigen Beamten bis zu 3300 Mark), betragen die Sätze unter Fortfall von Zuschüssen für kinderlos Verheiratete: bei einem Kinde 5, 6, 8 Mark; bei zwei Kindern 7, 8 und 10 Mark; bei drei Kindern 10, 11 und 13 Mark; für jedes weitere Kind je 3 Mark mehr. Bei Lohnangestellten höherer Ordnung ist ebenso zu verfahren.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 22. Juni 1916.

* **(Der Scheck- und Abrechnungsverkehr im Dienste der Kriegsführung.)** Als der Aufruf an das deutsche Volk erging, alles Gold zur Reichsbank zu bringen zur Stärkung unserer Währung und Zahlungsbereitschaft, da jagte kein Deutscher, mit seinem Scherlein zu dem Erfolge beizutragen, den die Goldsammlung aufzuweisen hat. Durch die damit erzielte gewaltige Steigerung des Goldschatzes wurde die Reichsbank in den Stand gesetzt, die insofern des Krieges in außerordentlich gesteigertem Maße an sie herantretenden Ansprüche des Zahlungsmittelbedarfs

durch Ausgabe von Banknoten voll zu befriedigen, ohne die Innehaltung der ihr durch das Bankgesetz gegebenen Deckungsvorschriften in Frage zu stellen. Das ständig wachsende Bedürfnis an Zahlungsmitteln macht es aber wünschenswert, daß die durch die Goldsammlungspolitik erreichte Stärkung der finanziellen Kriegsbereitschaft der Reichsbank auch weiterhin durch geeignete Mittel gefördert wird. Ein solches Mittel ist vor allem die tunlichste Einschränkung im Verbrauch der Zahlungsmittel selbst. Hierzu sollte jeder Deutsche, in der Erkenntnis, daß es auch auf diesem Gebiete des Zahlungsverkehrs für ihn eine patriotische Pflicht zu erfüllen gibt, nach seinen Kräften dadurch beitragen, daß er nicht höhere Gelddeträge mit sich herumträgt, als unbedingt für die Befriedigung der täglichen Bedürfnisse erforderlich ist, und sich außerdem bei seinen Zahlungen nach Möglichkeit der bargeldersparenden Zahlungsmethoden bedient.

Es unterliegt keinem Zweifel: Die Einbürgerung des Papiergeldes hat die Erschwerung gezeitigt, daß der einzelne größere Gelddeträge als sonst mit sich herumträgt oder bei sich zu Hause verwahrt. Diese ohne Notwendigkeit zurückgehaltenen, in der Gesamtheit Milliarden ausmachenden Beträge beeinflussen unsere Währungsverhältnisse insofern ungünstig, als die Banknoten der Reichsbank entzogen bleiben und der Notenumlauf somit unndtizerweise höher ausgewiesen werden muß, als der wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands entsprechen würde. Durch Steigerung des Notenumlaufs wird aber bei der Reichsbank das Verhältnis von Gold zu den Verbindlichkeiten — und die Banknoten sind solche — naturgemäß verschlechtert, und wenn dieser Umstand auch rein materiell an unserer gesunden Lage nichts ändert, so wird doch unseren Feinden, die uns unter Hinweis hierauf eine finanzielle Schwäche unterstellen wollen, eine Waffe der Verleumdung an die Hand gegeben.

Wie können wir nun „an Umlaufsmitteln sparen?“ Zunächst ist es Pflicht jedes Deutschen, sein Geld ohne Verschwendung in die Banken, Sparkassen usw. zu tragen, die bekanntlich den Teil, der nicht Umlaufszwecken dient, an die Zentralkasse — die Reichsbank — abführen. Jeder Deutsche sollte daher ein Scheck- und Ueberweisungskonto bei einer Bank, Sparkasse, Postanstalt usw. haben, was ihm nicht nur eine sichere Aufbewahrung seines Papiergeldes, sondern meist sogar den Vorteil einer Verzinsung und die Möglichkeit bietet, seine Zahlungen bequem auf bargeldlosem Wege zu erledigen. Namentlich der Geschäftswelt erwächst hier eine weitere vaterländische Pflicht der Erziehung: Noch mehr als bisher soll sie darauf sehen, daß größere Zahlungen im Wege der Ueberweisung von Konto zu Konto oder durch Scheck beglichen werden. Jede Hundertmarknote, die hierdurch als Umlaufsmittel gepart wird, stärkt die Lage der Reichsbank und damit das Ansehen unserer Markwaluta draußen. Der Großverkehr bedient sich ohnehin schon bei seinen großen Umsätzen des Scheck- und Giroverkehrs, aber gerade im Kleinen wird hier noch viel gesündigt. Es wäre zu wünschen, daß die deutsche Geschäftswelt durch Angabe des Bankkontos auf den Briefbogen, Rechnungen usw. und durch Ueberdruck „Zahlst durch Ueberweisung oder Scheck“ die Bewegung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs förderte. Jetzt, nachdem wir Deutsche unsere Goldreserven in so außerordentlichem Maße gesteigert haben, gilt es, an der Verstärkung unseres Währungsgebäudes weiterzuarbeiten durch tunlichste Einschränkung des Bargeldumlaufs. Neben der Forderung „Alles Gold in die Reichsbank“ ist jetzt der Aufruf zu setzen:

Banknoten, die nicht für den Verkehr unbedingt notwendig sind, gehören in die Reichsbank, an ihre Stelle trete Scheck und Berechnung!

* **Das Eisenerz-Kreuz** erhielt Gefreiter Adolf Hild-Haier.

Wittenburg, 21. Juni. Die Stadtverordneten genehmigten das Baugesuch des Kaufmanns Fr. Wepel zur Errichtung eines Neu- und Umbaus in der Markstraße mit Ueberbreitung der Baufluchtlinie auf dem ihm gebrügten Gelände streifen längs des Bürgersteiges. Antragsteller muß sich verpflichten, den Rest seines Besitzes nicht einzufriedigen. Die Mehrausgaben des Schulverwaltungsbaues betragen sich auf nur 3000 Mk., so daß die Bausumme auf 123 000 Mk. angewachsen ist. Die Geschäfte des Gemeinde-Vollziehungsbeamten werden dem Polizeiverwaltungs-Keeper und dem Fleischbeschauer Jeller die Mitarbeit an der städt. Lebensmittelversorgung übertragen. Die Kreisverwaltung und der Magistrat beabsichtigen, die Beschaffung von Ferkeln zur Ermöglichung späterer Hauschlächtungen durch Winderbemittelte unter Stundung des Kaufpreises oder Preisdachsch. — Der Vorstand und der Ausschuß des Wittenburger Verschönerungsvereins genehmigten einstimmig den Vorschlag des Vorsitzenden als Platz für den zu schaffenden Gedenkstein die Waldpartie an der Friedrichstraße vorzusehen.

Wittenburg. Die städtische Kriegsfürsorge beabsichtigt, für die hiesigen Familien wie auch für Einzelpersonen eine Kriegesküche einzurichten. Es soll eine warme Kost (Eintopfgericht) verabreicht werden, deren Preis sich voraussichtlich auf 20 bis 40 Pfennige stellt.

Bad Godes. Am Mittwoch Morgen brannte das Rathaus „zum mutigen Ritter“ bis auf den Grund nieder. Die Feuerbrunst griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß die vielen Badegäste nur ihr nacktes Leben retten konnten.

O **Freiwillige Fett-Sammlung** für die schwerarbeitende Judenrievbevölkerung. In Stadt und Amt Dringenberg (Kreis Warburg) wurde eine freiwillige Fett-Sammlung für die schwerarbeitende Judenrievbevölkerung veranstaltet. Sie ergab 1600 Pfund Speck und 250 Pfund Butter.

O **Die Beisetzung des Generalobersten v. Moltke.** Zur Beisetzung des Generalobersten v. Moltke war als Vertreterin des Kaisers die Kaiserin erschienen. Ebenso waren viele andere Mitglieder des Hohenzollernhauses und der deutschen Fürstenhäuser, der Reichskanzler, die höchsten Reichs- und Staatsbeamten, die Generalität und viele Abordnungen des deutschen und österreichischen Heeres zugegen.

O **Seehelden als Ehrenbürger deutscher Städte.** Großadmiral v. Tirpitz wurde von Frankfurt a. O. zum Ehrenbürger ernannt. Tirpitz hat in Frankfurt a. O. das Gymnasium besucht. Die städtischen Kollegien in Weimern (Oberharz), der Geburtsstadt des Vizeadmirals v. Hipper, haben diesem gleichfalls das Ehrenbürgerrecht verliehen.

● **Großfeuer im Hafen von Marseille.** Im Hafen von Marseille geriet ein Öl-Schiff in Brand. Das Feuer sprang auf eine Anzahl anderer Barken und Leichter über und vernichtete große Warenvorräte. U. a. verbrannten 8000 Fässer Petroleum.

● **Frankreich will die Deutsch-Französinen zur Scheidung zwingen.** Sehr wahrscheinlich durchsagen gegen den Willen der französischen Zensur hat ein Pariser Blattchen, „*Journal Rouge*“, ausgeplaudert, daß von Mitte dieses Monats an alle Französinen, die vor dem Kriege Deutsche geheiratet hatten, in Konzentrationslager gebracht worden sind. Hier hat man ihnen sofortige Freilassung an, wenn sie Scheidungsklagen einbringen, denen unverzüglich stattgegeben werden würde. Sämtliche Frauen zeigten mehr anständige Gesinnung als die französische Regierung und lehnten ab. Daraufhin entzog man ihnen das Recht, sich durch Nebenarbeit im Konzentrationslager eine bessere Verpflegung zu schaffen.

□ **Johannistfeuer.** Ganz kurz nach der Sommerferienwende wird seit uralten Zeiten in Deutschland die Johannistfeier am 24. Juni veranstaltet. Ursprünglich ein heidnisches Fest, hat sich die Feier auch später erhalten. Da man die alten heidnischen Sitten nicht so ganz ohne weiteres ausrotten vermochte, erstellte man die heidnischen Feiern ganz einfach durch christliche Feiern. In neuester Zeit wird der Johannisttag auch von den Städten wieder mehr gefeiert. Überall kann man auf dem Lande am Abend des Johannisttages die gewaltigen Flammenstöße ausbrennen sehen. Oft es doch, an diesem Tage zugleich die Sommerferienwende festlich zu begehen. Daß der Aberglaube auch an diesem Tage besonders in Blüte steht, ist nicht verwunderlich. So knäpfen sich denn an den Johannisttag die verschiedensten Sagen, von denen sich jeder nach seinem Geschmack eine aussuchen kann. Daß der Johannisttag auch zu den sogenannten Vortagen gehört, an denen sich die Witterung für die ganze nächste Zeit entscheiden soll, ist nicht weiter verwunderlich. Tatsächlich ist dies natürlich auch nur ein Aberglaube, der in Wirklichkeit durch nichts bewiesen ist.

□ **Keine leeren Beete!** Eine zeitgemäße Mahnung wird in einem landwirtschaftlichen Fachblatt an die Gartenbesitzer gerichtet: Im Kriegsjahr dürfen in keinem Garten leere Beete gebildet werden. Im Juni sind in der Hauptsache junge Erbsen, Karotten und Kohlrabi geerntet. Wie werden nun die abgeernteten Beete, die nach der Räumung umgegraben und gedüngt werden müssen, neu bepflanzt? Die Erbsenbeete mit Salat, Kohlrabi, Endivien und Mangold, die Kohlrabi-Beete am zweckmäßigsten mit Buschbohnen, die noch eine reiche Ernte geben und deren Früchte sich leicht konservieren lassen. Kohlrabi, Wirsing, Kopfsalat, Endivien und Kohlrüben können jetzt noch ausgepflanzt werden, und auch zum Anpflanzen von Gemüsesetzlingen fehlt es in der nächsten Zeit, wo immer mehr Beete frei werden, nicht an Platz. Natürlich muß dabei mit Sorgfalt und Sachverständnis verfahren werden, wenn ein voller Erfolg erreicht werden soll.

● **Eine Jummelmann-Ausstellung.** Die Dresdner Kriegsausstellung enthält eine besondere Jummelmann-Abteilung, die allerlei Andenken an die siegreichen Kampflüge des zu früh verstorbenen jungen Offiziers enthält. Die vielfach durchlöchernte Gondel und der zerflossene Zylinder des Motors eines seiner Flugzeuge beweisen, in welcher schwerer Gefahr der kühne Flieger sich oft befand. Neben Resten abgeschossener französischer und englischer Flugzeuge steht auch der erste Eindecker, den Jummelmann als Kampfflugzeug benutzte, er landete in diesem fünf feindliche Flieger in die Tiefe. Die Ausstellung gibt ein vollständiges Bild von der fleißigen Arbeit Jummelmans. In einem Briefe an den Schriftsteller Wassowski brachte Jummelmann einmal selbst seinen Namen mit „Jumme“, Biene, in Zusammenhang, wie denn auch sein Familienwappen drei fliegende Bienen aufweist. Nun, mit Bienenfleisch hat er gearbeitet, und die Feinde haben den Bienenstachel gespürt.

Der Triumph der sanitären Maßnahmen im gegenwärtigen Kriege. Auffällig im gegenwärtigen Kriege ist das fast völlige Fehlen verheerender Epidemien. Sie fehlten in den deutschen, österreichischen, türkischen, bulgarischen, französischen und englischen Heeren gänzlich, in den russischen Heeren traten sie auf, konnten aber rasch unterdrückt werden, stark zu leiden hatte nur das serbische Heer unter Toppus und Ruhr. Ein großes Verdienst daran hat die nach allen Regeln gründlicher wissenschaftlicher Arbeit betriebene Trinkwasser-Versorgung unserer Heere. Trinkwasser wird heute nicht mehr unbefehalten getrunken; es wird erst einem Reinigungsprozeß unterzogen, der alle schädlichen Keime tötet. Sehr gebräuchlich ist in dieser Hinsicht die Verwendung des elektrischen Lichtes. Das Wasser strömt in einem dünnen Strahl längs Lampen von besonderer Konstruktion, die ein an ultravioletten Strahlen sehr reiches Licht geben. Diese Strahlen töten alle schädlichen Keime sofort und unfehlbar.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Freitag: Wechselnde Bewölkung, stellenweise schwache Gewitterbildung, mäßig warm.

Letzte Nachrichten.

Ministerkrisen.

Berlin, 22. Juni. (Z.) Wie der „Telegraphen-Union“ aus Lugano gedrahtet wird, bringt der Mailänder „Secolo“ die Meldung aus Athen, daß das griechische Kabinett gestern demissioniert habe und daß wahrscheinlich Samstag die neue Kabinettsbildung übernommen wird. — Hierzu erklärt die „Telegraphen-Union“, daß der hiesigen griechischen Gesandtschaft und an hiesiger zuständiger Stelle eine Bekätigung dieser Meldung bis jetzt nicht vorliegt.

Zur Angelegenheit „Rapp“.

Berlin, 22. Juni. (Z.) Zu der Erklärung gegen Rapp in der „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt die „Kreuzzeitung“ u. a.: Diese Auslassung wendet sich mit keinem Worte gegen unseren Hinweis, daß der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede gegen Rapp die Verdächtigungen und Verleumdungen und „Piraten der öffentlichen Meinung“ gebraucht hat. Damit wird mittelbar zugegeben, daß der Reichskanzler Herrn Rapp, wie dessen Rundschreiben besagte, persönlich bekämpft hat.

Was nun die Äußerungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ aus der Rapp'schen Schrift angeht, so handelt es sich um einzelne herausgerissene Sätze, für die erst der Zusammenhang das richtige Verständnis und die richtige Begründung geben kann. Die Rapp'sche Schrift ist nicht öffentlich, also unter Ausschluss der Zensur, erschienen. Die Presse aber

steht unter der Zensur; deshalb ist sie, wie der „Nordd. Allg. Ztg.“ sehr wohl bekannt war, und was sie hätte berücksichtigen müssen, nicht in der Lage, erschoßend auf die obigen Zitate einzugehen.

Mexiko.

Röln, 22. Juni. (Z.) Nach einem Funkpruch der „Röln. Ztg.“ von ihrem Washingtoner Vertreter wird zu dem Aufgebot der Staatsmiliz in hohen amtlichen Kreisen erklärt, es bedeute, daß Carranzas Ultimatum, die amerikanische Strafexpedition dürfe nicht weiter nach Westen, Osten oder Süden vordringen, den Streit zur Krisis gebracht habe, — die Kriegserklärung würde für die nächsten Tage erwartet. In Heerestreifen werde der Tatsache große Bedeutung beigelegt, daß das Kriegsamt dringlichen Befehl gab, Straßenbau-Maschinen für die sofortige Verschiffung nach Mexiko bereit zu halten.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bod.

Stadtverordneten-Sitzung.

Die Mitglieder des Stadtverordneten-Kollegiums werden hierdurch zu der am

Freitag, den 23. Juni, abends 9 Uhr

im Rathausaal anberaumten Sitzung mit dem Bemerkten eingeladen, daß nachstehend vermerkte Gegenstände zur Verhandlung kommen werden.

Tagesordnung:

1. Bewilligung der Mittel zum Ankauf einer Viehwage.
2. Anlage eines Abflutkanals für die Abwässer im Hintertal.
3. Instandsetzung eines Teiles des Merkenbacher Weges.
4. Erhöhung des Zuschusses für die Mädchen-Fortbildungsschule.
5. Mitteilungen.

Geheime Sitzung.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Stadtverordneten-Vorsitzer:
Ludw. Hofmann, Rgl. Baurat.

Bekanntmachung

Die städtische **Kuh-Badeanstalt** ist heute für den Sommer 1916 eröffnet worden und werden die Bewohner der Stadt zu reger Benutzung derselben hiermit freundlichst eingeladen.

An Gebühren kommen zur Erhebung:

1. Familien-Dauerkarten:		
Verschleißbare Zelle		Mk. 10.—
2. Einzel-Dauerkarten:		
1. Für Erwachsene		
bei Inanspruchnahme		
a) einer verschleißbaren Zelle		Mk. 5.—
b) einer offenen Zelle		Mk. 3.—
c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends		Mk. 1.—
2. Für Schüler		
bei Inanspruchnahme		
a) einer verschleißbaren Zelle		Mk. 2.50
b) einer offenen Zelle		Mk. 1.25
3. Einzel-Bäder:		
1. Für Erwachsene:		
bei Inanspruchnahme		
a) einer verschleißbaren Zelle		Mk. —30
b) einer offenen Zelle		Mk. —20
c) einer offenen Zelle nach 7 Uhr abends		Mk. —10
2. Für Schüler		
bei Inanspruchnahme		
a) einer verschleißbaren Zelle		Mk. —20
b) einer offenen Zelle		Mk. —10

Die Badezeit ist festgesetzt:

1. Für Damen von 1—4 Uhr nachmittags; an Dienstag und Freitag Nachmittagen ist die Badezeit bis 5 Uhr verlängert.
2. Für Herren von 4 Uhr nachmittags ab; an Dienstag und Freitag Nachmittagen ab 5 Uhr.

In dieser Zeit ist für ständige Aufsicht Sorge getragen. Badezeit und -Stelle ist gegen geringe Leihgebühr vom Badepersonal erhältlich.

Dauerkarten werden vom Badewächter ausgegeben.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Die Bade-Kommission: Räder.

Regelung der Fleischversorgung.

Das für diese Woche zugewiesene Fleisch wird am **Samstag, den 24. d. Mts., nachmittags von 1 bis 5 Uhr** durch die hiesigen Metzger verkauft. Für diese Woche können für jede Person über 6 Jahren 250 Gramm unter 6 Jahren 125 Gramm entnommen werden.

Verkauf von Fleisch außer der oben angegebenen Zeit ist den Metzgern verboten.

Der Verkauf findet nur gegen Vorlage des Fleischbuches statt, in welches die verabfolgte Menge von den Metzgern einzutragen ist.

Nach Vereinbarung mit der Fleischereinnung sind die Preise wie folgt festgesetzt:

Kalb- und Hammelfleisch das Pfund 1.90 Mk.

Rindfleisch das Pfund 2.40 Mk.

Für Schweinefleisch gelten die Höchstpreise.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Fische

werden von nächster Woche ab nur noch auf feste Bestellung geliefert. Bestellungen werden bis **Samstag, den 24. d. Mts., nachmittags 6 Uhr**, in Zimmer 6 des Rathauses entgegengenommen.

Die gemachten Bestellungen sind für die Dauer von 6 Wochen bindend.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bei der Verteilung von Butter

Können in dieser Woche die Inhaber der Brotscheine Nr. 1 bis 350 berücksichtigt werden. Diejenigen, welche Butter wünschen, werden hiermit aufgefordert, im Laufe des morgigen Tages die zum Bezuge von $\frac{1}{2}$ Pfund Butter gültigen Gutscheine in Zimmer 10 des Rathauses einzulösen.

Ausdrücklich wird darauf hingewiesen, daß nur solche Personen Gutscheine erhalten, welche nicht in der Lage sind, sich anderweitig Butter zu verschaffen.

Brotscheine sind vorzulegen.

Herborn, den 22. Juni 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des **Heinrich Wilhelm Schmidt zu Breitscheid** ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **Dienstag, den 11. Juli 1916, vorm. 11 Uhr** vor dem königlichen Amtsgericht in Herborn anberaumt.

Herborn, den 19. Juni 1916.

Der Gerichtsschreiber des königl. Amtsgerichts.

Die Generalversammlung

des Frauenvereins

soll am nächsten Freitag, den 23. Juni, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr in der Wohnung der Frau Dr. Siegfried stattfinden, wozu alle Mitglieder ergebenst eingeladen werden.

Herborn, den 21. Juni 1916.

Der Vorstand.

Jetzt eingetroffen:

Die Front im Osten

3 Kriegs-Sonder-Karten

im Maßstabe 1:500 000.

Verlag des WTB.

Preis 1 Mark.

Geschäftsstelle des Herb. Tagebl.

Ostsee-Delikatess-Keringe

ohne Gräten in Tomaten- oder Weinsauce

$\frac{1}{4}$ und $\frac{1}{2}$ Liter-Dosen

bei **A. Doeinck,**

Herborn.

Allerbeste Verpflegung

für den Schüler im Schülerheim

Paedagogium Giessen (Ob.-Hess.)

Für Wiederverkäufer!

Solange mein Vorrat reicht

offert:

Feldpostschachteln

in allen Größen noch zu den

alten billigen Preisen.

Kartonnagenfabrik

M. Müller Wwe.,

Limburg (Lahn).

Ärztliche Nachrichten.

Herborn:

Donnerstag, den 22. Juni,

abends 9 Uhr in der Kirche:

Kriegsgefallene. Lied: 262

(Es wird mit allen Gesängen

kurz gehalten.)

Als Verlobte empfehlen sich

Luise Schweitzer

Richard Pietzker,

Bauunternehmer, z. Zt. im Felde

Giessen

Grünau-Berlin

21. Juni 1916.



Nachruf.

Am 9. Juni ds. Js. starb an den Folgen einer schweren Verwundung im Lazarett der

Bahnamtliche Rollfuhrunternehmer

Herr Georg Seissler

den Heldentod fürs Vaterland.

Die wir in amtlicher Eigenschaft mit ihm in engster Verbindung gestanden, betrauern in dem Heimgegangenen einen Mann von lauterem Charakter und seltener Berufsfreudigkeit. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein bleibendes Andenken bewahren.

Er ruhe sanft in fremder Erde!

Herborn, 21. Juni 1916.

**Die Beamten und Arbeiter-
der Güter- und Eilgut-Abfertigung
Herborn (Dillkreis).**